

Lob sei dem allmächtigen Gott

2. Adventsandacht über LG 12,6-9 & Jesaja 1,2-4

Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der HERR redet! Ich habe Kinder großgezogen und hochgebracht, und sie sind von mir abgefallen! Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk versteht's nicht. Wehe dem sündigen Volk, dem Volk mit Schuld beladen, dem boshaften Geschlecht, den verderbten Kindern, die den HERRN verlassen, den Heiligen Israels lästern, die abgefallen sind!

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne uns dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Lob sei dem allmächtigen Gott, so lautet der Titel und Anfang des Liedes, das wir in dieser Adventszeit besonders betrachten wollen und das uns helfen darf, diese Zeit der Vorbereitung auf das Kommen des Herrn angemessen zu begehen. Das Lied stammt von Michael Weiße, einem böhmischen Bruder, der sich sehr um das deutschsprachige Kirchenlied verdient gemacht hat.

Michael Weiße war zugleich ein Theologe und Seelsorger, der mit seinen Liedern lehren, mahnen und trösten wollte. Und so ist das Adventslied nicht nur ein Loblied, das es sich an einem oberflächlichen Lob Gott genügen lässt. Nein, dieses Lied lehrt uns auch das Weihnachtsgeschehen in seiner Tiefe zu bedenken und es zieht auch die Schlüsse aus dieser Erkenntnis. In den ersten fünf Strophen haben wir betrachtet, wie groß das Wunder eigentlich ist, das wir in der Weihnacht bedenken. Vor Augen liegt uns ein neugeborener Säugling. Aber es ist Gottes Sohn, den wir da sehen, es ist das A und das O, der Anfang und das Ende. Unfassbares wird uns in der Weihnacht verkündet. Gott nimmt unsere Natur an, der Schöpfer wird zur Kreatur, er wird Mensch und bleibt doch auch wahrer Gott. Ja, dieses Wunder ist unfassbar, und zwar für unseren Verstand. Umso mehr, wenn wir bedenken, wozu diese Erniedrigung sein sollte. Gott sandte seinen allerliebsten Sohn vom höchsten Thron, damit er unser Heiland werde, der uns befreit von den Lasten der Sünde und uns durch seine Gnade und Wahrheit führt zur ewigen Klarheit.

Ja, all das kann uns nur erstaunen und um dieses Staunen geht es nun auch in der 6. Strophe, die wir nun gemeinsam anstimmen wollen:

*6. Was ist der Mensch, was ist sein Tun, / dass Gott
für ihn gibt seinen Sohn? / Was zwingt den Herrn
der Herrlichkeit, / dass er wird Mensch in dieser
Zeit?*

Was ist der Mensch? Auf diese Frage, die am Anfang unserer Strophe steht, wird sehr unterschiedlich geantwortet. Moderne Biologen antworten so: „Der Mensch ist ein Säugetier aus der Ordnung der Primaten. Er bildet Gesellschaften und ist im Gegensatz zu anderen Tierarten in der Lage, sein Habitat unter Zuhilfenahme von Werkzeugen großflächig an seine biologischen und sozialen Bedürfnisse anzupassen.“ Philosophen antworteten so, wie zum Beispiel Immanuel Kant es getan hat. Sinngemäß heißt es bei ihm: „Der Mensch ist das Wesen, das nach Wissen strebt, das hoffen und glauben kann, und das Gut und Böse unterscheidet und sich moralisch verhalten kann.“ Viele moderne Wissenschaftler und moderne Philosophen sind sich bei ihren

Antworten auf die Frage danach, was der Mensch ist, darin einig, dass sie in ihren Antworten nicht nach Gott fragen. Weder nach Gott als dem Schöpfer des Menschen noch nach Gott, als denjenigen, der den Menschen sein Gesetz ins Herz geschrieben hat. So sieht der gottlose Mensch auf sich selbst. Er macht sich zum Tier und rühmt sich doch seiner Vernunft und seiner moralischen Überlegenheit.

Und Michael Weiße? Was steht hinter seiner Frage danach, was der Mensch ist? Nun, bei ihm ist es keine philosophische Frage und auch keine Frage nach der Herkunft des Menschen. Michael Weiße wusste noch sehr genau, woher der Mensch stammt. Seine Frage ist vielmehr Ausdruck tiefster Demut! Eine Frage, die uns allen gut ansteht, vor allem dann, wenn wir auf Gottes Wohltaten schauen. Was ist der Mensch und was ist sein Tun, dass Gott sich zu einer solchen Tat genötigt sehen müsste, wie er sie mit der Sendung seines Sohnes getan hat? Was zwingt ihn, den Herrn aller Herren, dass er selbst ein Mensch wird?

Die nüchterne Antwort auf diese Frage lautete: Nichts! Nichts ist der Mensch in seinem Wesen und in seinem Tun, womit er Gott zu einer solchen Tat zwingen könnte. Nichts hat der Mensch an sich, dass er Gott damit nötigen könnte, ihm Gutes zu tun. Wir Menschen sind die Geschöpfe, die Gott aus seinem eigenen Willen heraus ins Leben gerufen hat. So aber, wie uns Gott geschaffen hat, könnte er uns auch wieder zunichtemachen. Dem Propheten Jeremia zeigte Gott diese Wahrheit am Beispiel der Arbeit eines Töpfers. Der dreht auf seiner Scheibe aus einem Klumpen Ton ein Gefäß. Wenn es aber nicht gelingt, dann macht er aus dem Gefäß wieder einen Tonklumpen. Als Jeremia dem Töpfer eine Weile zugesehen hatte, sprach Gott zu ihm: *„Kann ich nicht ebenso mit euch umgehen, ihr vom Hause Israel, wie dieser Töpfer?, spricht der HERR. Siehe, wie der Ton in des Töpfers Hand, so seid auch ihr vom Hause Israel in meiner Hand.“* (Jer 18,6). Diese Frage Gottes könnte auch über die gesamte Menschheit gestellt werden. Ja, Gott hat das Recht, mit uns Geschöpfen umzugehen, wie ein Töpfer mit dem Ton. Ja, Gott könnte es tun, aber er tut es nicht. Warum? Vielleicht, weil wir alle so gute Menschen sind, weil wir ihn mit unserem Tun so beeindrucken? Natürlich nicht! Wenn uns Michael Weiße in unserer Strophe nach unserem Tun fragen lässt, dann wissen wir, dass wir mit unseren Taten Gott nur zum Zorn reizen können. Denn das, was Gott uns als seinen guten Willen ins Herz geschrieben hat, das tun wir nicht.

Nun aber bleibt die Frage danach umso mehr, was den Herrn zwingt, ein Mensch zu werden? Wir Menschen sind es jedenfalls nicht. An uns liegt es nicht, dass sich Gottes Sohn so tief herablässt. Das, was Gott zwingt, ist er selbst und seine Liebe zu uns Menschen. Darum, wenn wir in die Krippe von Bethlehem schauen oder wenn wir an das Kreuz von Golgatha blicken, dann sehen wir da die unendlich große und unbegreifliche Liebe Gottes zu uns Menschen. Johannes beschreibt es in seinem ersten Brief so: *„Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.“* (1.Joh 4,9-10).

Ja, es soll und muss uns eigentlich auch immer wieder erstaunen, wie groß die Zuneigung und Liebe Gottes zu uns Menschen ist. Sie gilt ja nicht nur ganz allgemein

irgendwelchen Menschen. Nein, sie gilt dir! Dir ist die Liebe Gottes in seinem eingeborenen Sohn erschienen. Dir zugute ist Jesus Mensch geworden und hat sich für dich zum Opfer gegeben. Diese Liebe ist das eigentlich Wunder, dass sich ganz und gar unserer Vernunft entzieht und das wir doch von Herzen glauben wollen, weil es unsere ganze Hoffnung ist.

Wir stimmen nun die nächste Strophe unseres Liedes an.

7. O weh dem Volk, das dich veracht, / der Gnad
sich nicht teilhaftig macht, / nicht hören will des
Sohnes Stimm, / auf dem wird bleiben Gottes
Grimm.

Nun ändert sich der Charakter unseres Liedes. Jetzt spricht es Gott direkt an. Wehe dem Volk, das „dich“ verachtet! Mit diesem „Wehe“ ändert sich der Charakter des Liedes aber auch in der Weise, dass es nicht mehr nur ein Loblied ist und ein Lied, dass uns lehrt, nein, nun wird es auch zu einem Bußlied! Michael Weiße warnt die Völker vor der Torheit, nicht auf das Wort Jesu hören zu wollen, sondern den Herrn zu verachten.

Warum aber ist es eine Torheit, die Stimme des Sohnes nicht hören zu wollen? Wir haben in der Strophe 6 von Gottes Liebe gehört und seiner Gnade und Barmherzigkeit, in der er uns Menschen seinen Sohn zum Retter gesandt hat. Aus unserer selbstverschuldeten Sündennot sollte er uns retten. Eigentlich gibt es doch nichts tröstlicheres auf dieser todverfallenen Welt, als genau diese Botschaft! Denn wenn wir von der Vergebung hören, wenn uns die Versöhnung mit Gott verkündet wird, dann heißt das zugleich, dass uns auch das Leben verheißen wird, das ewige Leben bei und mit Gott.

Auf der anderen Seite verschweigt Michael Weiße auch die Folgen nicht, die es hat, wenn Gottes Gnade verachtet wird. Wer nicht versöhnt sein will, wer sich nicht durch den Sohn mit Gott versöhnen lassen will, der bleibt unter Gottes Grimm! Ja, Gott ist zornig über die Sünde und er ist ein eifernder Gott, der die Augen nicht zudrückt, wenn sein Will mit Füßen getreten wird. Er straft die Sünde auf jeden Fall und die Strafe für jede noch so kleine Übertretung ist immer der Tod, so, wie Paulus es sehr deutlich schreibt: *„Der Sünde Sold ist der Tod.“* Darin aber besteht die Gnade Gottes, dass er nicht unseren Tod möchte. Er selbst lässt durch seinen Propheten Hesekiel sagen und sogar schwören: *„So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass der Gottlose umkehre von seinem Wege und lebe.“* (Hes 33,11). Weil aber doch vor Gottes Heiligkeit jede Sünde gebüßt und jede Schuld bezahlt werden muss, darum ist Jesus am Kreuz gestorben. Und in seinem Wort tut er nichts anderes, als dass er uns immer wieder zum Glauben an sein Opfer ruft und uns in seiner Nachfolge zum ewigen Leben führen will.

Was aber Jesus selbst denen sagt, die seine Worte nicht hören und die nicht bei ihm bleiben wollen, das können wir an seinen Weherufen über die Städte Galiläas hören. Ja, Jesus selbst ruft das „Wehe“ aus, wie es auch in unserer Liedstrophe zu hören war: *„Da fing Jesus an, die Städte zu schelten, in denen die meisten seiner Taten geschehen waren; denn sie hatten nicht Buße getan: Wehe dir, Chorazin! Weh dir, Betsaida! Wären solche Taten in Tyrus und Sidon geschehen, wie sie bei euch*

geschehen sind, sie hätten längst in Sack und Asche Buße getan. Doch ich sage euch: Es wird Tyrus und Sidon erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als euch. Und du, Kapernaum, wirst du bis zum Himmel erhoben werden? Du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden. Denn wenn in Sodom die Taten geschehen wären, die in dir geschehen sind, es stünde noch heutigen Tages. Doch ich sage euch: Es wird dem Land der Sodomer erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als dir.“ (Mt 11,20-24).

Ja, weil die Menschen dieser Städte den Heiland selbst in ihrer Mitte hatten, weil sie sein Wort hören und seine Wunder sehen durften und es doch abgelehnt haben, darum wird sie das Wehe des Herrn treffen. Wir aber kennen das Wort auch und sollten es ebenso wenig verachten. Mehr noch, es ist auch an uns, die Menschen vor dem Wehe zu warnen! Sagen wir es ihnen, dass sie in Jesus alles haben dürfen, ohne ihn aber alles verlieren werden!

Wir singen nun noch die Strophen 8+9 unseres Liedes „Lob sei dem allmächtigen Gott“.

8. O Mensch, warum verstehst du nicht: / Dein König kommt, das wahre Licht, / demütig sich bei dir einfindt, / in großer Treue dich annimmt?

9. O nimm ihn heut mit Freuden an, / mach ihm in deinem Herzen Bahn, / auf dass er kommt in dein Gemüt / und du genießest seine Güt.

Hat die Strophe 7 noch das Wehe über ein Volk gesprochen, das die Stimme nicht hören will, so ist nun der einzelne Mensch angesprochen. Du bist angesprochen, der du diese Strophe hörst. Du bist es aber auch, der die Frage nach dem Unverständnis seinem Nächsten stellt, wenn du diese Liedstrophe laut singst.

Ja, warum? Die Frage nach dem Warum stellt sich so oft nach dem Handeln Gottes. Warum handelt Gott so oder so? Warum lässt er das Böse zu, warum verhindert er die Not nicht, warum, warum? Aber hier dreht Michael Weiße den Spieß einmal um und fragt den Menschen nach dem Warum. Warum verstehst du es nicht? Was hindert dich, die frohe Botschaft des Evangeliums zu glauben und sich an ihr zu erfreuen?

Haben wir in der 6. Strophe danach gefragt, was Gott dazu zwingen könnte, uns Menschen gnädig zu sein, so fragt die Strophe 8 nun danach, was uns am gläubigen Verständnis hindert. Und was könnten wir auf diese Frage antworten? Ja, wir sollten auch selbst nicht gleich auf die Hinterbeine gehen und ausrufen, dass wir es ja sehr wohl verstehen ... Gewiss, das tun wir und das ist ja auch der Grund, warum wir uns jetzt in der Adventszeit zu diesen Andachten versammeln. Aber wie oft ist es dir selbst immer vor Augen, dass dein König kommt? Wie steht es um deine Sehnsucht auf sein Kommen? Ja, wie vergessen es viel zu schnell und dann stecken wir auch in all den Ängsten und Sorgen, die sich Menschen machen, wenn sie keine Hoffnung haben. So trifft uns der Bußruf auch darin, dass wir uns immer wieder zum Verständnis rufen lassen, auch und gerade dann, wenn uns viele andere Dinge näher sind als das Kommen unseres Königs und des wahren Lichtes. Mit der Weihnacht ist Jesus klein und unscheinbar gekommen. Heute kommt er, wie das Lied singt, demütig, also liebevoll,

nicht herrschsüchtig und aufbrausend zu uns, wenn er uns sein Evangelium predigen lässt. An uns ist es nun, ihn auch gern aufzunehmen, das heißt, sein Wort zu hören, es zu glauben und auch zu tun. Denn: *„Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht.“* (Hebr 3,7).

Ja, Adventszeit ist im besten Sinn des Wortes eine Bußzeit, die uns zurückrufen will zu der wahren Freude, die uns die Geburt und das Kommen unseres Heilandes schenken. In diesem Sinn lass auch dich immer wieder dazu ermuntern, dem Herrn von Herzen zu glauben, dir selbst zum größten Segen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.